

Die baltischen Lande im Zeitalter der Reformation und Konfessionalisierung. Livland, Estland, Ösel, Ingermanland, Kurland und Lettgallen. Stadt, Land und Konfession 1500–1721. Teil 2. (Katholisches Leben und Kirchenreform im Zeitalter der Glaubensspaltung, 70). Hrsg. von MATTHIAS ASCHE, WERNER BUCHHOLZ und ANTON SCHINDLING. Verlag Aschendorff. Münster 2010. 220 S. ISBN 7893402110881; Teil 3. (Katholisches Leben und Kirchenreform im Zeitalter der Glaubensspaltung, 71). Hrsg. von MATTHIAS ASCHE, WERNER BUCHHOLZ und ANTON SCHINDLING. Verlag Aschendorff. Münster 2011. 184 S. ISBN 9783402110898.

In einem Abstand von einem Jahr sind nun auch die Bände zwei und drei der auf insgesamt vier Bände angelegten Reihe zur frühneuzeitlichen Kirchengeschichte der baltischen Länder¹ erschienen. Der zweite Band nimmt laut den Herausgebern „konsequent einen kulturgeschichtlichen Blickwinkel ein“ (S. 7). Den Schwerpunkt des Bandes stellen die kunsthistorischen Beiträge von Krista Kodres und Ojars Spāritis, zudem behandeln Raimo Raag und Pēteris Vanags die christlichen Personennamen und die christliche Terminologie im Estnischen und Lettischen. Vilis Kolms beschäftigt sich mit dem Gesangbuch und der Kirchendienstordnung von Riga aus dem Jahre 1530. Außerdem behandelt der Aufsatz von Jens E. Olesen die Hauptzüge der Geschichte der Hochstifte Ösel-Wiek und Kurland im 16. bis 17. Jahrhundert, in der Zeit also, als diese Gebiete unter dänischer Herrschaft standen.

Raag und Vanags informieren den Leser über die christlichen Lehnwörter und Lehnübersetzungen in den Texten aus dem 16. und 17. Jahrhundert. Der Überblick ist allgemein gehalten; leider gibt es aufgrund der fehlenden Quellenangaben keine Möglichkeit zu entscheiden, aus welchem konkreten Kontext einzelne Wortbeispiele stammen. Ebenso bleibt unklar, welcher Teil der vorgeführten Begriffe aus dem städtischen, welcher Teil aus dem ländlichen Milieu stammt, was nicht ohne Bedeutung ist. Dass die Akzeptanz der niederdeutschen Namen seitens der estnischen und lettischen Landbewohner im Mittelalter und in der frühen Neuzeit „ein Indikator für den Grad der Christianisierung“ (S. 25) gewesen sei, ist durchaus eine umstrittene These. Ebenso gut könnte man diese Entwicklung als Beleg für eine Akkulturation interpretieren, der explizit keine Aussagekraft über das religiöse Weltbild der Bauern beigemessen werden kann.

Die Grundlage des Aufsatzes von Kodres bildet ihre eigene Forschung, weshalb dieser Text auch unter den anderen in diesem Band hervorragt. Sie betont die lange Übergangszeit von „katholischer“ zu „lutherischer“ kirchlicher Kunst auch im Baltikum, welche in der Literatur oft durch

¹ Vgl. die Rezension des ersten Heftes von JÜRGEN BEYER, in: *Forschungen zur baltischen Geschichte* 5 (2010), S. 307-315.

den Topos der „Bilderstürme“ überlagert worden ist. Faktisch wurden die mittelalterlichen Kunstwerke in den Kirchen meistens auch noch nach der Umgestaltung der Gottesdienste akzeptiert und genutzt. Sie wurden erst im Laufe der Zeit beseitigt, wobei die veränderte Mode wohl ein ebenso wichtiger Faktor war wie die Konfession. Während Kodres die von ihr behandelten Beispiele der Kirchengebäude und Kunstgegenstände dem estnischen Gebiet entnimmt, thematisiert der parallele „lettische“ Aufsatz von Späritis vor allem die politischen Rahmenbedingungen der kirchlichen Kunst in Riga und in Kurland. Die Kanzel in der Heiliggeistkirche zu Reval wurde übrigens nicht, wie die Autorin hier behauptet, im Zweiten Weltkrieg zerstört (S. 78), sondern existiert – wie auch das hier abgedruckte Foto beweist – noch heute. Seltsam sind die Ungenauigkeiten auf der Karte Estlands, wo Piersal, Allatzkiwwi und Neu-Rosen nicht dort eingetragen sind, wo sie eigentlich liegen. Neu-Rosen ist sogar um etwa 80 km verschoben worden; auch wenn dies aus deutscher Perspektive wenig zu sein scheint, macht es im baltischen Kontext doch schon etwas aus. Ebenso merkwürdig ist die Tatsache, dass nur Estland – in den politischen Begriffen der frühen Neuzeit: das Gouvernement Estland und Nordlivland – sowie Kurland kartografisch dargestellt sind, während das lettische Livland und Lettgallen hier fehlen.

Der Beitrag von Olesen überblickt die politische Geschichte Ösels bis zum Jahre 1645, als die Insel schwedisch wurde; dem Schicksal des Stiftes Pilten wird hier weniger Aufmerksamkeit geschenkt. Die „reine“ Kirchengeschichte spielt in diesem Aufsatz allerdings eine eher untergeordnete Rolle. Auffällig ist hier ein kleines Kuriosum, das vielleicht dadurch entstanden ist, dass die Redakteure zu sehr auf die Hilfsprogramme des Computers vertraut haben: Der Name der Deutschordensburg Soneburg (=„Sühneburg“) wird hier konsequent als „Sonnenburg“ wiedergegeben.

Obwohl das Inhaltsverzeichnis des dritten Teiles recht vielfältig aussieht, ist dieser erste Eindruck irreführend: den Kernstück des Bandes bilden zwei umfangreiche Aufsätze von Enn Tarvel und Martin Klöker, während die anderen Beiträge kaum mehr als Kommentare zu den Abbildungen und den hier beigefügten Plänen livländischer Städte darstellen. Der Band konzentriert sich laut dem Konzept der Herausgeber auf die Reformation und die Konfessionalisierung in den Städten. Enn Tarvel behandelt entsprechend die kirchenpolitischen und sozialgeschichtlichen Aspekte, während Martin Klöker die livländische geistliche und humanistische Literatur thematisiert.

Die beiden Beiträge geben einen eher knappen, aber doch instruktiven Überblick zur Kirchen- und Kulturgeschichte Estlands und Lettlands im 16. und 17. Jahrhundert. Die Darstellung Tarvels über die Kirchenpolitik der vielen Herrscher, die das Gebiet des mittelalterlichen Livland in dieser Zeit regierten, ist kompetent, systematisch aufgebaut und gut lesbar. Nur das städtische Leben als solches bleibt neben den allgemeinen

Entwicklungszügen etwas im Hintergrund. Gleichzeitig ist es aber auch klar, dass die Städte nicht irgendwie isoliert existieren konnten. Im Text kommen einzelne kleinere Ungenauigkeiten bezüglich mancher Details vor: So verfügte beispielsweise Wolmar im Mittelalter durchaus über eine Ringmauer (S. 20), die auch archäologisch erforscht ist; es ist zudem fraglich, ob die zuerst rein kirchliche Idee des „dritten Rom“ die Moskauer Außenpolitik wirklich bereits im 16. Jahrhundert beeinflusst hat (S. 47). Inhaltlich ist besonders Tarvels Ansicht zur historiografischen Tradition hervorzuheben – ein „Überlieferungsbild eines einseitig positiv gewerteten, angeblich teleologischen Konfessionalisierungsprozesses“ sei „wohl kaum tragfähig“ (S. 37). Das Ende der „alten Kirche“ in Livland betrachtet Tarvel vor allem mithilfe der Beschreibung des Schicksals der altkirchlichen Institutionen wie der Domkapitel und Klöster, die seit 1558 nach und nach aufgelöst wurden. Eigentlich sagt aber der Fortbestand der Stifte und anderer Einrichtungen nichts über die religiösen Anschauungen der einzelnen Personen. Nicht wenige livländische Domherren waren Mitte des 16. Jahrhunderts doch eher protestantisch gesinnt.²

Die beschriebenen Objekte auf den Plänen des dritten Bandes wurden leider nicht systematisch ausgewählt und beschrieben. Überholt ist der Stadtplan von Dorpat (S. 100f.), denn heute werden die Dorpater Klöster der Zisterzienserinnen und der Franziskaner woanders lokalisiert.³ Die russisch-orthodoxe Nikolaikirche zu Reval ist an dem hier angezeigten Ort (S. 119) erst für das frühe 15. Jahrhundert urkundlich belegt. Einige Unzulänglichkeiten kommen auch in den Beiträgen von Ojärs Späritis vor, wie z.B. die falsche Datierung der *Cosmographia* Sebastian Münsters (S. 14).

Zwar sind die einzelnen Beiträge der hier rezensierten Bände keineswegs schwach, im Gegenteil. Doch hinterlässt das Gesamtwerk einen eher ambivalenten Eindruck. Als problematisch erweist sich dabei die thematische Einteilung der Hefte (I. Land, II. Kulturgeschichte, III. Stadt), die zwar sicher gut gedacht war, aber doch nicht ganz so erfolgreich realisiert wurde. Zudem kann man sich durchaus fragen, ob die im Vorwort des zweiten Bandes deklarierte Auseinandersetzung mit der deutschbaltischen Geschichtsschreibung immer noch relevant ist (S. 8). Letztere war u.a. ausgeprägt lutherisch, eine Einseitigkeit, die in den bislang vorgelegten Bänden der Reihe ohnehin meist beibehalten worden ist. Und zumindest einen gravierenden Vorteil hatten die alten deutschbaltischen Autoren: Ihnen wäre es nicht eingefallen, Livland nach den Sprachgrenzen aufzuteilen. In der kunstgeschichtlichen Forschung z.B. ist diese Unterteilung besonders schwer zu rechtfertigen. Dass die Autoren dem Stil der Reihe entsprechend auf unmittelbare Quellen- und Literaturhinweise verzichten,

² Vgl. zur Lage im livländischen Deutschen Orden JUHAN KREEM: Der Deutsche Orden in Livland unter Hermann von Brüggenei. Bemerkungen zu Regierungspraxis und Religionspolitik, in: *Ordines Militares* 16 (2011), S. 303-315.

³ KAUR ALTOA: Kloostriest keskaegses Tartus, in: *Ajalooline Ajakiri* 2008, Nr. 4 (126), S. 295-316.

verkompliziert die wissenschaftliche Benutzung der Bände ganz erheblich. Ingermanland bleibt in den Bänden 2 und 3 übrigens ganz unerwähnt – abgesehen vom Titel. Intensivere redaktionelle Arbeit, strengere Themenauswahl und auch wohl die Edition eines großen Bandes anstelle der etwas amorphen Einzelhefte hätte die Möglichkeit geboten, Wiederholungen zu vermeiden, der thematischen Logik besser zu folgen und das ganze Publikationsprojekt somit erheblich leserfreundlicher zu gestalten.

ANTI SELART

Ajalooarhiivi varasakvest. Dokumente Eesti ajalooost Rootsi ja Vene ajal (17.–20. sajandi algul) [Aus der Fundgrube des Historischen Archivs. Dokumente über die estnische Geschichte aus der schwedischen und russischen Zeit (17. Jahrhundert bis Anfang des 20. Jahrhunderts)], hrsg. von KERSTI LUST, ENN KÜNG, TÕNU TANNBERG und TÕNIS TÜRNA. Kirjastus Eesti Ajalooarhiiv. Tartu 2011. 605 S., Abb. ISBN 9789985858783.

Der vom Estnischen Historischen Archiv (*Eesti Ajalooarhiiv*, Tartu) veröffentlichte Sammelband mit Dokumenten über die estnische Geschichte aus der schwedischen und russischen Zeit (vom 17. Jahrhundert bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts) besteht aus 148 vornehmlich aus anderen Sprachen ins Estnische übersetzten Dokumenten und 65 Abbildungen. Das Buch besteht aus drei Teilen, die folgendermaßen überschrieben sind: das Dorf und die Bauern, das Gut und der Adel sowie die Stadt und die Städte. Jeder der drei Teile ist wiederum in fünf Abschnitte gegliedert, von denen der erste die rechtliche Lage der Bauern bzw. der Adligen oder der Städte, ihre Selbstverwaltung und die Beziehungen mit der Zentralmacht behandelt. Darauf folgen im zweiten Abschnitt die demografischen Veränderungen und im dritten die sozialökonomische Lage der jeweiligen Gruppen. Schließlich bietet der vierte Abschnitt Quellentexte über das geistige Leben und der fünfte führt ein in die Themen Krieg und Militärdienst. Jeder Teil wird von einer erklärenden Einführung eingeleitet und vor jedem Quellentext bzw. vor jeder Abbildung findet sich ein Regest zur Quelle und ihren Kontext.

Im Buch haben wir Zugriff auf sehr unterschiedliche Quellen: Auszüge aus der Gesetzgebung (z.B. aus der Landespolizeiordnung des livländischen Generalgouverneurs Clas Tott vom 28. Januar 1668), aus Gerichtsprotokollen (z.B. ein Auszug aus dem Untersuchungsprotokoll des Dorpater